

**Zur mündlichen Anhörung des Sozialausschusses zum Thema
"Frauengesundheit in Schleswig-Holstein", Drucksache 20/2093**

An: Katja Rathje-Hoffmann, Vorsitzende des Sozialausschusses

Der Verein FRAUEN SUCHT GESUNDHEIT e.V. besteht seit 1987 und bietet Frauen in Schleswig-Holstein ein differenziertes Hilfsangebot bei Problemen mit Alkohol, Medikamenten, Nikotin, Cannabis, Glücksspiel, Medien und anderen Formen der Sucht. Der Träger ist Mitgliedsorganisation des PARITÄTischen Schleswig-Holstein und kann auf eine über 35jährige erfolgreiche Frauensuchtarbeit zurückblicken. Der Verein unterhält als Ursprungseinrichtung die Frauensuchtberatung Schleswig-Holstein (FSB SH) mit der von der Dt. Rentenversicherung anerkannten ambulanten Rehabilitation und die 2010 gegründete Einrichtung „Heimvorteil – Qualifizierte Assistenz für Frauen“. Ergänzt werden diese Einrichtungen durch vielfältige Projekte und innovative Angebote.

Die FSB SH ist die einzige explizit frauenspezifisch arbeitende Suchtberatungsstelle in Schleswig-Holstein und stellt damit als bis dato einzige im Land ein an frauenspezifischen Leitlinien und Qualitätsstandards ausgerichtetes verlässliches Hilfeangebot zur Verfügung.

In gemischten Suchthilfeeinrichtungen sind Frauen in der Minderheit. Die Arbeit ist meist auf Männer ausgerichtet. Frauen berichten davon, dass sie die für sie relevanten Themen wie z.B. Gewalt- und Missbrauchserfahrungen, aber auch Sexualität oder Rollenkonflikte in einem solchen Setting schwer oder gar nicht ansprechen zu können.

Eine weibliche Suchterkrankung wird immer noch stärker tabuisiert, häufiger stigmatisiert und findet oft lange im Verborgenen statt. Dies hat massive Schuld- und Schamgefühle zur Folge, die behutsam und in einem geschützten Rahmen abgebaut werden müssen, damit eine Bearbeitung der Suchtproblematik und damit eine Stabilisierung der Lebenssituation möglich wird. Zu beobachten ist, dass Frauen spät und oft mit sehr großem Leidensdruck, den Schritt ins Hilfesystem und damit z.B. in eine Beratungsstelle wagen. Aufgrund der komplexen Problemlagen gestalten sich die Individuellen Wege hin und begleitend zur Abstinenz oder Verbesserung der Problemlage oft sehr lang. Es ist von einer hohen Dunkelziffer bzgl. der betroffenen Frauen auszugehen.

Vor dem Hintergrund ihrer verschiedenen Lebensbedingungen entwickeln Frauen und Männer in unterschiedlicher Weise süchtiges Verhalten, welches in diesem Zusammenhang immer als eine vermeintliche Konfliktlösungsstrategie verstanden werden kann und die Funktion hat, ein „Überleben“ in schwierigen Lebenssituationen zu ermöglichen. Meist verläuft dieser Prozess auf Kosten der körperlichen und psychischen Gesundheit, der Eigenverantwortung und des Selbstwertgefühls. Gleichzeitig verhindert süchtiges Verhalten die Entwicklung von konstruktiven Bewältigungsstrategien. Im Sinne einer Selbstmedikation versuchen Frauen mittels Konsum lange über ihre Grenzen hinweg zu funktionieren. Als Begründung für Ihren Konsum geben sie überwiegend soziale Motive an.

Zum Angebot der FSB SH zählen Beratung und Behandlung für betroffene Frauen, Therapievorbereitung, Stabilisierung und Angebote, die sich auf Störungen im Vorwege der Sucht beziehen, um hier präventiv wirken zu können. Die Arbeit in Beratung und Behandlung gestaltet sich zieloffen, abstinenz- und ausstiegsorientiert.

Das vielfältige Informations- und Beratungsangebot wird von Frauen aus ganz Schleswig-Holstein in Anspruch genommen. Für einen großen Teil der betroffenen Frauen ist es von zentraler Bedeutung, ein frauenspezifisch ausgerichtetes Angebot zu nutzen. Dafür nehmen sie auch Anfahrtswege in Kauf.

Als hilfreich und sinnvoll, um gleichberechtigte, flächendeckende und niedrigschwellige Zugangswege zu ermöglichen, haben sich digitale Informationen und Angebote über soziale Medien, Webseiten und auch Informationsveranstaltungen per Video erwiesen. Besonders die Online-Beratung mit vielfältigen Beratungskanälen wie E-Mail, Chat, Videogesprächen oder auch Telefonberatungen beweist ihren Nutzen. Auf zusätzlichen Wegen als dem persönlichen Gespräch gelingt es vielen Frauen leichter, einen ersten Schritt ins Hilfesystem zu wagen, so dass sie teils frühzeitiger als mit den konventionellen Angeboten erreicht und angebunden werden können.

Die Frauensuchtberatung SH finanziert sich durch kommunale und kommunalisierte Landesmittel, Projektmittel und durch Einnahmen aus der ambulanten Rehabilitation.

Über die Einrichtung HeimVorteil-Qualifizierte Assistenz für Frauen erfahren Klientinnen umfassende Unterstützung im Alltag, die darauf abzielt eine Verschlimmerung der Krankheitssymptome abzuwenden und die Verelendung in verschiedenen Lebensbereichen wie Gesundheit, Soziales oder Finanzen zu verhindern. Übergeordnetes Ziel der Eingliederungshilfeleistungen ist die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft.

Die Einrichtung HeimVorteil finanziert sich über Leistungen der Eingliederungshilfe und ist vertraglich verankert bei der Landeshauptstadt Kiel.

Zur vielfältigen Zielgruppe zählen Frauen, die Probleme mit Suchtmitteln oder süchtigen Verhaltensweisen haben, gefährdet oder abhängig sind sowie angehörige Frauen von suchtkranken Menschen. Sucht ist eine Familienerkrankung, die das gesamte soziale Gefüge beeinflusst. Das Suchtproblem wird oft über Generationen weiter gegeben. Inkludiert in dieses fortgetragene Problemgefüge sind hiermit auch weitere psychische Erkrankungen wie Angststörungen oder Depressionen sowie die Fetale Alkoholspektrumsstörung (FASD), an der Familien und die Betroffenen lebenslang leiden und folglich einen langfristigen und umfangreichen Bedarf an das Hilfesystem richten.

Das Klientel der frauenspezifischen Suchthilfe bildet einen Querschnitt der Gesellschaft ab. Unterschiedliche Angebote werden von Frauen aus allen sozialen Schichten, mit unterschiedlichen Bildungshintergründen und Lebensentwürfen in Anspruch genommen.

Die Altersspanne reicht von 16 bis 80 Jahren, wobei der Altersschwerpunkt zwischen 30 und 60 Jahren liegt.

Um die unterschiedlichen Bedürfnisse der weit gefächerten Zielgruppe zu erreichen ist die Bereitstellung von differenzierten Angeboten und vor allem einer sensiblen Ansprache unerlässlich.

Mit der Gründung des Vereins Frauen Sucht Gesundheit lag der Schwerpunkt bewusst auf den legalen Suchtmitteln. Bis heute stellen Alkohol (mit großem Vorsprung), Benzodiazepine, Cannabis, pathologisches Glücksspielen und pathologischer Internet- und PC Gebrauch die Hauptkonsumformen der ratsuchenden Frauen dar. 20 Prozent der Frauen geben dabei an Alkohol zu konsumieren, bis ein Rauschstadium (1 bis 2 Promille) erreicht ist.

Seit vielen Jahren liegt ein Fokus der frauenspezifischen Suchthilfe auf der Zielgruppe der Frauen, die einen gut situierten Lebensstil und einen höheren bis hohen Bildungshintergrund aufweisen. Nachweislich steigt der Konsum von Alkohol bei dieser Zielgruppe mit dem Entwachsen aus der Pubertät kontinuierlich an. Gleichzeitig scheint der Leidensdruck sich über viele Jahre vergleichsweise gering zu halten, wobei sich die Erreichbarkeit der Frauen für eine Verhaltensänderung und das Erwirken eines Problembewusstseins bezüglich ihres Konsums als äußerst schwierig erweist. Ein besonders herausforderndes Thema für die Prävention stellt sich dar, wenn Frauen der genannten Zielgruppe den Alkoholkonsum auch während der Schwangerschaft (in geringen Maßen) fortführen und damit riskieren, dass ihr Kind lebenslang an Folgeschäden (FASD) leidet.

Der überwiegende Teil der Klientinnen leidet neben der Suchterkrankung an einer oder mehreren weiteren psychischen Störungen wie Angststörungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, Essstörungen oder Posttraumatischen Belastungsstörungen. Darüber hinaus treten schwere körperliche Erkrankungen wie beispielsweise Krebserkrankungen, Lungenleiden oder auch andauernde Schmerzen als Auslöser der Sucht wie auch als Folge auf und bedürfen gleichermaßen einer adäquaten Behandlung.

Nahezu 100% der abhängigen Frauen leiden an den oft komplexen Folgen traumatischer Erfahrungen wie körperliche, sexualisierte oder seelische Gewalterfahrungen und Bindungstraumatisierungen, die in frühen Lebensabschnitten entstanden sind.

Viele von ihnen sind in suchtbelasteten Lebensgemeinschaften aufgewachsen, ein nicht unerheblicher Teil leidet zudem an FASD. In sich birgt dies in nahezu allen Fällen ein erhöhtes Risiko selbst eine Suchterkrankung zu entwickeln.

Eine Suchterkrankung in sehr jungen Jahren hat komplexe Auswirkungen auf den weiteren Verlauf zur Folge. Mit der Zunahme der Schwere der Erkrankungen haben die Frauen einen erhöhten und länger andauernden Hilfebedarf. Frauen, die an einer Behinderung leiden, sind erwiesenermaßen während ihres gesamten Lebens häufiger von Gewalt unterschiedlichster Art betroffen. Dies ist im Besonderen auch Frauen mit Suchtproblemen zuzuschreiben.

Somit sind die gesamtgesellschaftlichen Folgen einer Suchterkrankung nicht nur für die betroffenen Frauen und nahen Angehörigen immens, sondern ebenfalls in gesamtgesellschaftlicher Hinsicht als enorm hoch zu bezeichnen.

Auf Grundlage der oben angeführten Zusammenhänge sehen wir den Ausbau sowie die personelle und finanzielle Absicherung verlässlicher, ganzheitlicher und bedarfsgerechter Strukturen für Frauen im Gesundheitswesen und insbesondere in der Suchthilfe in Schleswig-Holstein als dringend notwendig und lohnenswert.

*** Wir verwenden „Frauen“ als Bezeichnung für alle Personen, die sich als weiblich identifizieren. Frauen Sucht Gesundheit e.V. bietet einen Raum für alle Frauen, die sich aufgrund ihres sozialen Geschlechts angesprochen fühlen. ***